Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 13 (1918)

Heft: 9

Artikel: Feriengespräche

Autor: E. S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351602

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schreitung, nicht der geringfügigste sogenannte "Zwischenfall" kam vor, obwohl es sich dort um "Higköpse", ungeschulte Teffiner, hier um einen achttägigen Kampf handelte, und obwohl mit vollem Recht in ben Streif-Versammlungen und anderswo betont wurde, es sei eigentlich himmel-traurig, daß die Arbeiter in der heutigen Zeit größter Not um solch minimer Forderungen willen auf die Etraße gehen, den Ausstand erflären mußten.

Die starre Weigerung des Unternehmertums hatte aber das Gute, daß ihm die Macht des organisierten Proletariats in zwei Maffenaufständen zu Gemüte geführt wurde und die gande Arbeiterschaft zusammenschweißte, wie dies in diesem Umfange in der Schweiz noch felten in Erscheinung trat. Leider tam fo vielen bas Rlaffenbewußtsein etwas fpat, erft so hart am Eingang vor der Hölle. Dhue das bisherige Ab= seitsstehen Tausender wäre es ber organisierten Arbeiterschaft eher möglich gewesen, gegen wirtschaftliche Schäden und Ungerechtigkeiten mit Erfolg angutampfen, über bie fich heute bie breiten Bolksmaffen mit Recht emporen.

Es waren gewertschaftliche Rämpfe, die mit gewerkschaftlichen Mitteln burchgeführt wurden; aber sie sind dennoch ganz unzweifelhaft von allgemein poli= tischer Bedeutung. Gewiß hotte die Bewegung ihren Grund in der gegenwärtigen Lebensmittelmisere; ober wir wissen zu gut, daß sich die Herren von der Industrie mit den Großbauern und Sandels=, Bant= und Börfen=Junfern immer noch solibarisch fühlen, mit ihnen vereint auf wirtschaftlichem und politischem Boden gegen die Arbeiterklaffe stets eine Kampffront bilben und unsern Klassenstaat, den Bund, regieren, unter beffen väterlicher "Fürsorge" die Arbeitermaffen hungern und verelenden.

Wenn Arbeiter und Arbeiterinnen sich der fortwähren= ben Teuerung erwehren wollen, so bleibt ihnen dafür wirklich kein anderer Weg als der des Lohnkampfes gegenüber bem Unternehmertum. Das mag den Herren Industriellen unangenehm sein, mag ihre Kalkulationen manchmal stören, die Regierungen und Berwaltungen aus ihrem Berdauungsschläf= chen weden. Gewitter erschüttern, wirken aber befruchtend. Und wenn die Arbeiterschaft endlich einmal die Früchte ihrer Arbeit einheimsen könnte, wäre das dann nicht endlich der Anfang von Ordnung? -ob -

# Auch die Frauen stehen auf.

"Spät kommt ihr, doch ihr kommt!" ift ein hiftorischer Ausspruch. Wenn wir die Frauen-Demonstration in Zürich und all die Streikbewegungen im In- und Ausland verfolgen, ja dann erwacht so allmählich die Hoffmung und Zuversicht, daß endlich, endlich auch die Frauen erwachen und wirklich, buch-ftäblich genommen, aufstehen. In allen Betrieben und Indu-ftrien, wo vorwiegend Frauen beschäftigt sind, wird der kleinste Lohn bezahlt und ift die Arbeitszeit am wenigsten verfürzt. Vor allem in der Textil=Industrie.

Die Erfolge, die die gewerkschaftlichen Organisationen ben Arbeiterinnen verschafften, mußten nach und nach auch bie Gleichgültigften zur Neberzeugung bringen; "Zufriedenheit ift eine Zier; boch kommt man weiter ohne ihr."

Was hundert Agitationsreferate und die besten Zeitungs= artifel und Vernunftgründe nicht vermochten, haben die Not und das Verjagen von Kirche und Staat fertig gebracht. In Winterthur, im Tessin, in der Tabak-Industrie, in Seiden- und Baumwollwebereien, in Spinnereien und Trikoterie bekennen sich immer mehr Arbeiterinnen zur neuen Keligion des Pro-letarats, zur tätigen Solidarität. Sie halten sich nun an den neuen Imperativ: "Du follst dich organisieren und fämpfen für bessere Arbeitsbedingungen. Du follst dich nicht fnechten und treten laffen, follst bich nicht ausbeuten laffen!"

Diefer freudige Entschluß leuchtete an den ausnahmslos sehr gut besuchten Streifversammlungen in Winterthur (ber "Schleife", der Gelatine-Fabrik, der Achtnich, der Elastiqueweberei, der "Sidi") aus allen Augen. Eine Fran hat an der Sidi-Versammlung an der der Wiedererwägungsantrag gestellt und beschlossen wurde, weiter im Streik zu verharren, diefen neuen Ideen unter ftarkem Beifall mit ben furzen Worten Ausbruck gegeben: Lieber im Kampfe untergehen, als als Lohnstlavinnen verhungern! Strahlenben Auges hat manch altes Fraueli, das in seinem Leben nichts anderes kannte, als arbeiten, darben und sich fügen, erklärt: "Ich will mitmachen, so alt ich auch bin, habt feine Angst um uns Alte, wir sind

dabei, tren und fest!"

Auch die leichtlebige Jugend ift nicht mehr dieselbe. Welche Mühe braucht es fonft, die jungen Mädchen du organisieren, an Versammlungen zu bringen. So flatterhaft und launisch sie sonst sein kann, so einmütig und entschlossen hält fie nun aus. Daß fie kapitaliftische Ausbeutungsobjekte find, hämmert sich ihnen ins Bewußtsein ein, macht sie ernster, weckt Berantwortungsgefühle, die ihr sonst ziemlich fremd waren. Finster und schwer lastet die Not auch auf der Jugend und die rosigen Zukunftsideale weichen düstern Aussichten. Das traute Jugendland ist verloren und ohne ernstes Mühen und Kämpfen läßt es sich für künstige Geschlechter nicht zurückgewinnen.

Neberali gewecktes, gekräftigtes Klassenbewußtsein ist die Frucht der Streikgewitter. Richt verzweifeltes Ringen, nicht lärmender Radau, keine "Sonderaktionen" und Rückenschiffe, weber in Lugano noch in Kinterthur, sondern ein entschlossenes Auftreten und ein mutiges Vorwärtsbrängen. Die soust so zage, gedusbige Fran marschiert nun mit frohem Herzschlag als Kampfgenossin an der Seite des starken Mannes, voll Freude und Stold, Mitkämpferin sein zu dürfen.

Nach der "Arbeiterzeitung".

## Feriengespräche.

Ich sitze im Eisenbahnzug, der mich für einige Tage aus bem Dunft und Lärm der Stadt ins Gebirge führen foll. Merkwürdig! Eine ganze Reihe Dienstmädchen mit schweren Gemüsekörben und Marktneten sind mit eingestiegen. Sie haben auf dem Markt der großen Stadt eingekauft und schleppen nun Gemüse und Obst nach den gartenreichen, fruchtbaren Ufern des Zürichsees. "Wie kommt es, daß Sie Ihr Cemiise in der Stadt einkaufen?" frage ich zwei Mädchen neben mir, die schon an einer ganzen Reihe von Stationen vorbeigefahren sind. "Weil wir draußen auf dem Dorf einfach nichts kaufen können." Ich staune, dann berstehe ich. In der übervölkerten Stadt, wo gewisse Kreise der Bevölkerung auf dem Markt einfach jeden geforderten Preis bezahlen, lassen sich eben andere Gewinne erzielen als draußen auf dem Dorfe. Da kommt dann alles Gemüfe auf den Markt der großen Stadt. Aber wie foll die Arbeiterfrau auf dem Lande, die nicht felbst genug Gemiise und Obst pflanzen kann, zu diesen notwendigen Lebens= mitteln gelangen; ihr stehen ja nicht genilgend Mittel und Beit zur Verfügung zu diesem kostspieligen Einkauf in der Stadt?

Die Dienstmädchen sind nun inzwischen ausgestiegen, an ihre Stelle haben sich einige Herren mit Rucksack und Pickel gesetzt, die ihren Ferienurlaub mit Sochtouren beginnen wollen. Der eine unter ihnen, ein Professor unserer Sochschule, studiert die Morgenausgabe der "Neuen Zürcher Beitung": "Entsetliche Zustände jetzt in Rußland unter dieser Sowjetsregierung! Na, eines Tages wird man diesen Lenin tot auffinden. Gut, wenn dem endlich mal so ift!" meint er zu seinem Freunde. Der junge Gelehrte hat dank der günstigen ökonomischen Situation seines Elternhauses ein Studium ergreifen können, für welches er Reigung und reiche Anlagen mitbrachte. Und wenn er heute, trotz seiner Jugend, auf technischem Gebiete schon ganz Hervorragendes geleistet hat, liegt das eben auch zum Großteil darin begründet, daß seiner Ausbildung keine wirtschaftlichen Hemmungen entgegenstanden. Aber der felbe Herr Professor entrisstet sich, wenn ein Land endlich einmal den Sozialismus zu verwirklichen fucht und jedem freie Bahn schaffen will für die Entwicklung seiner Anlagen und Fähigkeiten, wo nicht mehr Mangel an Geld dem Begabten das Studium verunmöglicht, wie es heute bei unserer Arbeiterjugend überall der Fall ist, wo es nach Schulschluß einfach für jeden heißt: "Sinein ins Bureau, in die Werkstatt, in die Fabrik! Heran zum raschen Broterwerb!"

In einem stillen Alpental sitzen einige Menschen beifammen, die ganz erfüllt sind von der Schönheit der Natur rings um sie her. Der eine schaut mit Kinstleraugen die

Karbenpracht der Alpenwelt und schafft im Genießen seine Die andern nehmen Ruhe und Größe der Berge in sich auf und holen sich Kraft und Widerstandsfähigkeit für Arbeit und Kampf. Da meint eine Frau: "Was mich drückt und qualt in dieser großen Natur, die uns jett Freude und Kraft spendet, ist die Tatsache, daß all die Tausende und Hunderttausende von Arbeitern, die von früh bis spät Werte schaffen für die Gesamtheit, nicht einen Tag, nicht eine Stunde die Schönheit eines solchen Hoch= tals in sich aufnehmen können." Da fällt der Maler ein: "Es ist eine irrige Ansicht, zu glauben, nur die Gebirgslandschaft besitze höchste landschaftliche Schönheit. Gehen Sie am Morgen vor Sonnenaufgang über die Höhen des Bürichbergs und Sie genießen eine Farbenpracht, wie sie die Natur selten bietet. Aber der Großteil der Arbeiter geht an dieser Schönheit vorbei, er hat nicht gelernt, zu schauen!" Es liegt ein harter Kern von Wahrheit in diesem Ausspruch. Aber wo soll die Arbeiterin, wo soll der Arbeiter, die schon in zarter Jugend ins harte Joch der Fabrifarbeit, ins endlose Tagwerk der Hotelangestellten gezwängt werden, Zeit und Araft und Aufnahmefähigkeit hernehmen, sich in die Natur zu versenken und sich dort Lebenskraft und Schaffensfreude zu holen? Erst, wenn einmal der achtstündige Arbeitstag auf der ganzen Linie eingeführt ist, auch für die Hausfrau, dann wird jedem Zeit gegönnt sein zur Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit.

Wir liegen auf freier Bergeshöh, versunken in die Schönheit des All., Im dunkeln Bergsee spiegeln sich die schroffen Felshänge, die hohen Lärchen mit ihrem frischen Grün; die nahen Firnen glänzen in selkener Pracht. Da naht vom Tal eine kleine Gesellschaft und lagert sich neben uns. Der Ausstieg hat wohl Hunger gemacht und die beiden Damen und ihr Begleiter suchen in ihren Taschen nach einem Znüni. Er fällt wohl für ihren Appetit etwas karg aus. "Zuhause wär ich schon besser dran", meint die eine der Damen, da hätt ich doch Sier!" "Hast du viel Sier eingelegt?" fragt die Freundin. "Ach, grad tausend!" "Was, tausend Sier? Wahrhaftig, schon das Mindeste, das man haben kann und haben muß; mein Mann liebt so sehr die Sierspeisen", meint die junge Hausefrau.

Bor meinen Augen taucht der Zug der Zürcher Arbeitersfrauen auf. Ich sehe sie, wieder zum Kathaus schreiten. Bor sich her tragen sie eine Tasel mit den Worten: "Wir haben Hunger." Es hätte der Inschrift nicht bedurft, denn in die Züge der meisten jener Frauen sind diese Worte mit ehernem Erissel eingegraben.

Ein strehlender Sonntag ist gekommen. Wir sitzen auf der Laube eines Berggasthauses. Am Tische nebenan hat sich ein Hochzeitspaar niedergelassen. Die schöne, junge Frau im eleganten Seidenkleid strahlt vor Glück. Im Glase perlt der Schaumwein; denn der erste Sonntag der jungen Ehe wird da wohl geseiert. Die Forellen sind grad abgetragen. Der junge Chemann durchstöbert in der Essengen. Der junge Chemann durchstöbert in der Essengen.

"Schau doch mal, wie es mit dem Generalstreik ist", frägt die junge Frau, "kommt er auch sicher nicht?" "Nein, nein, der Generalstreik ist endgültig erledigt", beruhigt der Gatte. Erleichtert meint die Dame: "Ja, es sind eben immer nur so einige Schreier und Heher, die den ganzen Radau machen. Die sollte man jeweilen voranstellen und niederschießen, dann hätt der Lärm ein rasches Ende, gelt?" Mir däucht, nie sah ich Alassenhaß in größerer Brutalität wie hier. Hier ein junges Weib, erfüllt von persönlichen Glück, ökonomisch glänzend situiert, die Schönheit der Schweizerberge genießend. Und wenn nun diejenigen, die der Frau tagtäglich durch ihre Arbeit und ihre Pflichttreue jede Bequemlichkeit und fichern Genuß ermöglichen, vom Staate verlangen, daß er sie schütze gegen Hunger und Not, schreit die Dame nach Gewehren, um die unbequemen Forderer niederzufnallen.

Wenden wir unsere Schritte, wohin wir wollen, überall stoßen wir heute auf die empörenden Ungerechtigkeiten unserer kapitalistischen Gesellschaft. Gerechtigkeit kann erst der Sozialismus bringen, wo jeder Werte zu schaffen hat im Dienste der Gesamtheit, dann aber auch Teil haben kann an der Schönheit der Natur und an den gesamten Kulturgütern der Menschheit. Wir sehen den Weg, der zum großen Ziel führt.

### Den Ausbeutern.

The sprecht bequem vom vollen Tisch Dem Hunger Gestung ab, juhe! Im Ueberflusse Fleisch und Fisch Sind da, daß es euch wohlergeh'! Den andern nur laßt ihr zum Spaß Für ihren Fleiß des Darbens Dual, Sie brauchen nichts als Hundefraß Und glauben an das Ideal.

Otto Bolfert.

### us der Arbeiterinnenbewegung

Richterswil. Bei uns geht es ordentlich vorwärts, wir beschäftigen uns mit der Fürsporgelätigkeit im der Gemeinde. Neben einer Eingabe an die Dörrfommission, das Dörrobst sei billiger abzugeben (inzwischen bewilligt), gelangten wir mit einer Forderung an den Gemeinderat zuhanden der Gemeinderbersammlung, es sei eine Summe von 2000 Fr. zu bewilligen zur Abgabe von verbilligtem Aleiderstoff an die Minderbemittelten. Die Frauengruppe veranstaltet Kurse zur unentgeltschen Versertigung solcher Kleidungsstücke. Später solgt ein Finkenkurs.

### Der erste prattische Erfolg der Zürcher Frauendemonstration.

Vom 1. August an bezahlt die Bevölkerung des Kantons Bürich wiederum 33 Cts. pro Liter Milch. Ob diejenigen, welche sich so sehr über das Vorgehen der Zürcher Arbeiterfrauen enterüftet haben, nun vorziehen, 36 Cts. zu bezahlen?

Mit der Verwirklichung der übrigen Forderungen geht es langsam vorwärts. Un die Beschlagnahme der Vorräte trant sich keine Instanz heranzugehen. Die Gemeinde schiebt es auf den Kanton, der Kanton auf den Bund, die Berner Weisen wiederum behaupten, es liege der Vollzug durchaus in der Wachtbesugnis der Kantone. Ob der neu ernannte Lebensmittelbiktator, der am 1. September seine Tätigkeit beginnt, diese elementarste Forderung durchführen wird?

Die Monopolwaren werden demnächst anders verteilt. Kantone mit vorwiegend Industriebevölkerung erhalten größere Duantitäten, solche mit vorwiegend Landwirtschaft treibender Bevölkerung entsprechend weniger, das kleinste Duantum Freiburg und das Höchstquantum Baselstadt. Folgerichtig muß nun innerhalb der Kantone ebenfalls eine ungleiche Verteilung stattsindem und in letzter Linie innerhalb der Gemeinde.
Soll die Arbeiterschaft bei dieser Verteilung nicht zu kurz

Soll die Arbeiterschaft bei dieser Verteilung nicht zu kurz kommen, hat sie mit aller Energie dahin zu wirken, daß sie in allen Fürsvrgekommissionen eine angendessene Vertretung besitzt.

#### Wehrmannsfrauen.

Eine Erhöhung der Unterstützung der schweizerischen Wehrmannsfrauen ist in Vorbereitung. Eine Delegation war bei Bundesrat Decoppet, dem Vorsteher des Militärdepartements, um ihm nochmals die Forderungen der Arbeiterfrauen auseinanderzusehen: Erhöhung der Unterstützung auf Fr. 3.— für die Frau und jedes Kind pro Tag. Frauenverdienst dis 200 Fr. im Monat darf nicht in Anrechnung gebracht werden. Unterschiede zwischen Stadt- und Landgemeinden sollen fallen gelassen werden.

Bur Erhöhung der Unterstützung ausländischer Wehrmannsfrauen hat die Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz eine Eingabe an den schweizerischen Bundesrat

gerichtet.

Endlich hat sich die italienische Regierung dazu entschlossen, die jammervolle Unterstützung der Wehrmannssamilien auf Fr. 1.50 sur die Frau und Fr. 1.— für jedes Kind